

Erwartungen an die Zukunft von Erasmus+

**Ein Beitrag von Direktoren europäischer
Nationaler Agenturen für Bildung und Ausbildung vom
15. März 2017**



Erasmus+

Dieser Beitrag gibt die Auffassungen der Direktoren von Nationalen Agenturen wieder, die Maßnahmen in den Bereichen Bildung und Ausbildung im Rahmen von Erasmus+ durchführen. Er ist das Ergebnis von Gesprächen, die 2016 bei informellen Treffen in Zaandam/NL, Prag/CZ und 2017 in San Ġiljan/MT stattfanden. Bei diesen Treffen ging es unter anderem um Erfahrungen mit Erasmus+ seit 2014, um die Zwischenevaluation und um die Erwartungen an das zukünftige Programm, das 2021 beginnen soll.

Die Gruppe von Direktoren aus fast allen teilnehmenden Programmländern kann auf umfassende Erfahrungen mit der Umsetzung von Erasmus+ und den Vorgängerprogrammen sowie in allen Bildungs- und Ausbildungsbereichen zurückblicken. Ihre Sicht auf die aktuelle Programmentwicklung ist entsprechend fundiert, sodass sie die Desiderata für das zukünftige Programm ab 2021 klar definieren können.

Was funktioniert gut?

Die Umstellung der früheren Programme für lebenslanges Lernen (LLP) und Jugend in Aktion (JiA) auf Erasmus+ wird als richtiger Schritt für die Entwicklung der europäischen Programme betrachtet. Erasmus+ genießt einen guten Ruf auf allen Ebenen: sowohl auf nationaler Ebene als auch Ebenen der Einrichtungen und Bürger. Auch wenn die Umstellung nicht ganz unproblematisch verlief, hat die Zusammenführung unter einem Markennamen die Sichtbarkeit in der breiteren Öffentlichkeit und auf politischer Ebene verbessert. **Der Markenname steht für den europäischen Geist** und die Erfolgsgeschichte einer Reihe europäischer Maßnahmen in den Bereichen Bildung und Ausbildung. Dies ist im Jahr des 30. Jubiläums der europäischen Programme besonders wichtig. Die Programme werden als optimale Maßnahmen wahrgenommen, um den Wert von Bildung sowie jener Werte zu fördern, die in ganz Europa geteilt werden.

Das Programm Erasmus+ ist derzeit das Aushängeschild und die Visitenkarte der EU für ein breites Publikum in ganz Europa. Von allen EU-Initiativen und -Programmen dürfte **Erasmus+** mit seiner großen europaweiten Reichweite **die größte Bürgernähe** besitzen. Das gegenüber LLP und JiA aufgestockte Budget von Erasmus+ vergrößert Einflussbereich und Wirkpotenzial noch. Die derzeitige Struktur von Erasmus+ mit zentralen und dezentralen Maßnahmen, Mobilität von Einzelpersonen und Partnerschaftsprojekten gewährleistet eine Wirkung nicht nur auf Personen-, sondern auch auf Einrichtungs- und Systemebene.

Zudem hat das **Programm Erasmus+** gegenüber den Vorgängerprogrammen **Verbesserungen beim Management** mit sich gebracht. Die kleinere Zahl an Projekttypen hat das Programmmanagement gestrafft und das Programm für Antragsteller wie auch für Empfänger vereinfacht. Ein Beispiel dafür ist die Einführung von Stückkosten. Auch die Einführung integrierter elektronischer Datenbanken ist für ein größeres Programm dieser Art unerlässlich. Das elektronische System der Antragsstellung funktioniert gut.

Das **dezentrale Management der Erasmus+ Fördermittel durch die Nationalen Agenturen** hat eine Reihe positiver Effekte mit sich gebracht. Die Nationalen Agenturen können (gemeinsam mit den nationalen Behörden) die europäischen mit den nationalen Strategien verbinden und auf diese Weise Kohärenz und Synergien erreichen. Dies ist sowohl dem Erfolg des Erasmus+ Programms als auch den Bildungseinrichtungen in ihrem Bestreben zuträglich, eine tragfähige Internationalisierungsstrategie zu entwickeln. Da die Nationalen Agenturen den tatsächlichen und potenziellen Empfängern im wahrsten Sinne des Wortes nah sind, können sie diese besser zur Antragsstellung motivieren und mit

Rat und Feedback zur Seite stehen. So steigen die Qualität von Projektanträgen wie auch die Umsetzung von Projekten.

Die **internationale Dimension in der Hochschulbildung ist ein weiteres entscheidendes Element** für die derzeitige Generation der europäischen Bildungs- und Ausbildungsprogramme. Sie stellt den Hochschuleinrichtungen Instrumente zur Verfügung, um Beziehungen zu neuen internationalen Partnerländern aufzubauen und bestehende Verbindungen mit Partnerländern um neue Maßnahmen für Mitarbeiter- und Studierendenmobilität und den Aufbau institutioneller Kapazitäten zu ergänzen. Insbesondere das Programm für die „Internationale Mobilität“ hat die europäischen Programmstrukturen auf den außereuropäischen Raum erweitert.

Ein weiteres positives Programmelement ist die Möglichkeit einer Zusammenarbeit über die Grenzen der Bildungsbereiche hinweg. Diese bereichsübergreifende Kooperation kann eine ergiebige Quelle für die Innovation und Transformation von Bildungssystemen sein, und eröffnet zudem Chancen für die Zusammenarbeit und den Aufbau von Netzwerken mit Jugendorganisationen. Ähnliche Verfahren und Prozesse für alle Bereiche vereinfachen die Entwicklung und Umsetzung von gemeinsamen Projekten über die Grenzen der Bildungsbereiche.

Was beim aktuellen Programm verbessert werden muss

Die Darlehen für die Finanzierung von Masterstudien im Ausland haben den geplanten Umfang nicht erreicht und wird dies aller Voraussicht nach auch nicht mehr tun. Die dafür vorgesehenen Fördermittel wurden nicht vollständig ausgeschöpft, weil bisher nur vier europäische Banken teilnehmen. Die Fördermittel sollten anderen stärker nachgefragten Programmbereichen zu Gute kommen.

Das recht entwickelte System der elektronischen Datenbanken im Programm Erasmus+ muss trotz sichtbarer Verbesserungen noch weiterentwickelt werden; Zugang über ein einziges Portal, stabilere elektronische Datenbanken. **Die geringe Benutzerfreundlichkeit und die mangelnde Integration der Systeme** haben zusammen mit den Verwaltungs- und Finanzregeln für bestimmte Zielgruppen die Attraktivität des Programms verringert. Das Image des Programms auf der Ebene institutioneller Antragsteller hat dadurch möglicherweise Schaden genommen, insbesondere bei kleineren Einrichtungen und weniger häufig vertretenen Gruppen. Es müssen gleiche Chancen auf Programmteilnahme für das gesamte Spektrum möglicher Antragsteller geschaffen werden, dies jedoch mit dem Anspruch, Erfordernisse und Erwartungen differenziert abzubilden.

Der Erfolg des Programms muss auf Grundlage der Erfahrungen der Empfänger beurteilt werden. Die **Benutzerfreundlichkeit sollte einen Schwerpunkt** der Konzeption des Nachfolgerprogramms bilden. Dazu sollte eine Schnittstelle zu den Benutzern geschaffen werden, die die Regeln des Programms abbildet und die für Antragsteller, Einrichtungen und Mitarbeiter der Nationalen Agenturen verständliche elektronische Datenbanken bietet.

Den einzelnen Programmteilnehmern ist oft nicht bewusst, dass Erasmus+ ein Programm der Europäischen Union ist, weil deren Teilnahme von den Empfängereinrichtungen verwaltet wird. Deshalb muss die Kommunikation über das Programm und über die Marke Erasmus+ gestärkt werden: Erasmus+ ist das Bildungsprogramm der Europäischen Union für alle Bürger.

Die Chancen einer **bereichsübergreifenden Kooperation werden derzeit nicht vollständig ausgeschöpft**, obwohl die Nationalen Agenturen sich dafür engagieren. Sie ließe sich ausbauen, wenn opti-

mierte Verwaltungs- und Finanzregeln eine höhere Flexibilität zuließen – auch zwischen formalem, informellem und nicht-formalem Lernen.

Desiderata für ein Erasmus+ der Zukunft

Auf operativer Ebene

Vor dem Hintergrund unserer Funktion und Erfahrung auf operativer Ebene sind wir als Direktoren Nationaler Agenturen der Auffassung, dass ein zukünftiges Programm auf den Stärken und erfolgreichen Maßnahmen von Erasmus+ aufbauen muss. Ziel sollte keine Umstrukturierung, sondern eine kontinuierliche Verbesserung sein. Das bedeutet unter anderem, dass **dezentrale Maßnahmen dezentral bleiben** und je nach nationalem Kontext weiterhin **mehrere Nationale Agenturen mit unterschiedlichen Schwerpunkten** bestehen können. Dies wird für die Zukunft Europas umso wichtiger sein angesichts der zunehmenden Europamüdigkeit der Bürger, die sich in der wachsenden Europafeindlichkeit von Teilen des öffentlichen und politischen Diskurses spiegelt. Das Ziel lässt sich nur erreichen, wenn die Relevanz des Programms Erasmus+ für die Bedürfnisse und Interessen der einzelnen Bürger von den Nationalen Agenturen hervorgehoben wird.

Inklusion muss noch umfassender als ausschließlich die Integration von Personen mit besonderen Bedürfnissen oder von Migranten und Flüchtlingen gefasst werden. Das **Programm muss** weniger häufig vertretene Gruppen allgemein sowie denjenigen Personen **den tatsächlichen Nutzen der europäischen Kooperation aufzeigen**, die den Glauben an den Europäischen Gedanken aufgegeben haben oder anzweifeln und die mit Europa keine Vorzüge verbinden. Bildung sollte im Zentrum dessen stehen, was Europa und Europäische Kooperation ausmacht: Meinungsfreiheit, freie Wahl des Studiums von Freiheit der Forschung, Freizügigkeit, Versammlungsfreiheit, Respekt, Toleranz und Akzeptanz von Andersartigkeit.

Strategische Entscheidungen

Erasmus+ ist ein visionäres Programm mit hoch gesteckten strategischen Zielen. Auch das zukünftige Programm muss bei einer umfassenden Sicht ansetzen, die für sieben Jahre übergreifenden Ziele und Prioritäten festlegt. **In der nächsten Generation ist jedoch auch thematische Flexibilität gefragt.** Daher müssen unbedingt Ziele festgesetzt werden, die zu Beginn des neuen Programms relevant sind, sich aber noch anpassen lassen, um neue strategische Prioritäten setzen zu können.

Erasmus+ geht von der sozioökonomischen Lage in Europa zu Beginn der 2010er-Jahre aus, die insbesondere durch breite Qualifizierungsdefizite und durch die Arbeitslosigkeit junger Menschen gekennzeichnet war. Ein zukünftiges Erasmus+ Programm muss diesen Aspekt weiterverfolgen. Die aktuelle Programmgeneration war allerdings auch von einer Vielzahl unvorhersehbarer dramatischer Entwicklungen in Europa geprägt. **Die Eingliederung junger Menschen in den Arbeitsmarkt wird auch weiterhin von höchster Bedeutung für soziale Inklusion und gesellschaftliche Stabilität sein. Ein zukünftiges Programm sollte jedoch auch Möglichkeiten zur Förderung von Werten eröffnen, die in ganz Europa geteilt werden;** dies bei aktuellen Anlässen auch kurzfristig. Das neue Programm sollte im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes für Bildung und Ausbildung einen Schwerpunkt auf politische Bildung, Bürgersinn, kritisches Denken und soziale Beteiligung legen.

Dazu zählt der **Transfer erfolgreicher Elemente von einem Bereich in einen anderen**, beispielsweise

der internationalen Dimension (derzeit auf Hochschulbildung und Jugend beschränkt) und der dezentralen Maßnahmen zur Unterstützung politischer Reformen (derzeit auf Jugend beschränkt). Idealerweise würden zugleich die Verfahren vereinfacht und stärker mit den allgemeinen Verfahren des Erasmus+ Programms abgestimmt.

Das neue Programm sollte zudem systematisch **alternative Möglichkeiten der internationalen Kooperation** unterstützen und **dazu das Potenzial der sozialen Medien und anderer Online-Kommunikationsinstrumente voll ausschöpfen sowie die Mobilität mit virtueller Mobilität in Echtzeit unterstützen**. Dies ist insbesondere in Bereichen mit eingeschränkter physischer Mobilität (z. B. Schulen) wichtig, kann aber auch die Qualität und Wirkung der Mobilität in anderen Bereichen ergänzen und stärken.

Was die finanzielle Grundlage eines zukünftigen Programms betrifft, stimmen wir den Bemerkungen der Generaldirektion Bildung und Kultur (DG EAC) zu, die die Notwendigkeit **einer Erhöhung des Gesamtbudgets von über 40 %** aufzeigen, um den Finanzierungsstand von 2020 auch für nachfolgende Jahre aufrechterhalten zu können. Bereits jetzt übersteigt die Nachfrage das verfügbare Budget. Es wäre keine Lösung, die Förderraten von Mobilitäten zu senken, um die Zahl der Teilnehmer zu erhöhen. Dies würde sich negativ auf die Teilnahme benachteiligter Gruppen auswirken, die schon heute schwierig ist. Auch die Zusammenarbeit in Partnerschaften innerhalb verschiedener Einrichtungen in Europa leidet unter einem Mangel an Fördermitteln.

Darüber hinaus möchten wir auf die Bedeutung einer **schrittweisen und vorhersehbaren Budgetentwicklung ab Programmbeginn** und auf die Notwendigkeit der **Flexibilität bei der Verwendung der Fördermittel** mit der Möglichkeit von Budgetübertragungen innerhalb von Projekten und zwischen Leitaktionen hinweisen.

Reibungslose Einführung eines robusten Nachfolgerprogramms

Die Einführung neuer Programmregeln sollte Schritt für Schritt geplant und umgesetzt werden. Dies ist angesichts des Programmumfangs und der Vielfalt der teilnehmenden Länder, Zielgruppen, Kulturen eine kolossale und nicht zu unterschätzende Aufgabe. Die reibungslose Einführung des neuen Programms würde sich gegenüber dem holprigen Start von Erasmus+ äußerst positiv auf die öffentliche Wahrnehmung auswirken. Um am 1. Januar für die Programmumsetzung bereit zu sein, **müssen die endgültigen Entscheidungen der EU deutlich früher** feststehen, als dies 2013 der Fall war. Sollte sich der Zeitplan für eine Entscheidung durch die Europäische Union nicht vorverlegen lassen, müssen alternativ die Zahl der Änderungen im ersten Jahr des neuen Programms verringert und neue Elemente stattdessen über die ersten zwei Jahre eingeführt werden. Dies gibt den Nationalen Agenturen und den Empfängern die notwendige Zeit, sich auf die Änderungen und deren erfolgreiche Umsetzung vorzubereiten. Die meisten Beschwerden aus dem Jahr 2014 drehten sich darum, dass elektronische Datenbanken, Dokumente und Fördermittel nicht rechtzeitig verfügbar waren.

Innovatives Denken und Flexibilität bei den Gesamtzielen und -vorgaben des Programms der nächsten Generation werden zwar begrüßt; **Grundstruktur und Regeln** des Programms einschließlich Leitaktionen und Programmregeln verlangen jedoch nach **Stabilität und Beständigkeit**. Stabilität schafft Antragstellern, Empfängern und Nationalen Agenturen eine Grundlage dafür, von Anfang an Vertrauen in das Programm zu entwickeln und sich von einer effizienten und hervorragenden Verwaltung und Umsetzung überzeugen zu können. Erasmus+ hat sich aus früheren, kleineren und experimentelleren Programmen in den vergangenen 30 Jahren zu einem zentralen und, 14,7 Mrd. Euro schweren Programm entwickelt. Umsetzungsprobleme können wir uns bei dieser Größenordnung schlicht nicht mehr leisten.

Zugleich ist auch ein gewisses Maß an **Flexibilität bei der Programmdurchführung** in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen rechtlichen Rahmen oder auch nur unterschiedlichen Bedingungen für die Antragsteller gefragt. Das Programm sollte daher die operativen Modalitäten nur allgemein regeln und Spielraum für die Umsetzung lassen.

Ein vereinfachter Zugang ist notwendig

Schließlich **sollte auch der Zugang zum Programm benutzerfreundlicher gestaltet werden**, um wesentlich mehr Menschen einzubeziehen und die Erfolgsgeschichte von Erasmus+ fortzuschreiben. Derzeit beschränken nicht nur finanzielle Grenzen, sondern auch operative und technische Aspekte den Zugang. Eine Möglichkeit, neue Zielgruppen zu erreichen, bestünde darin, mit der Einführung eines vereinfachten Schnellverfahrens für Neueinsteiger und kleine Antragsteller die Schwelle für die Teilnahme zu senken. Dieses Verfahren würde auf denselben Regelungen fußen, aber weniger Verwaltungsaufwand mit sich bringen.

Jedes Jahr erwerben rund 670.000 Europäer (junge Menschen und Erwachsene) dank transnationaler Mobilität und Kooperation neue Kenntnisse, Erfahrungen, Fertigkeiten und Kompetenzen, um ihre wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Fähigkeiten auszubauen. Zehntausende europäische Einrichtungen nehmen am Programm teil. Für ihren Eindruck von der EU allgemein wie auch von der europäischen Verwaltung ist der Eindruck ausschlaggebend, den sie bei ihrer Beteiligung am Erasmus+ Programm gewinnen. Aus diesen Gründen darf die Perspektive der Empfänger und ihr Zugang zum Programm und ihr Umgang mit dem Programm nicht mehr unberücksichtigt bleiben.

¹ Dieser Beitrag gibt nicht unbedingt die Auffassungen von Dänemark wieder.